



# TYCHÉ

Beiträge zur Alten Geschichte  
Papyrologie und Epigraphik

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer  
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 2, 1987

1987





**Beiträge zur Alten Geschichte,  
Papyrologie und Epigraphik**

# TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte  
Papyrologie und Epigraphik**

**Band 2**

1987



**Verlag Adolf Holzhausens Nfg., Wien**

**Herausgegeben von:**

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

**In Zusammenarbeit mit:**

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

**Redaktion:**

Johann Diethart, Bernhard Palme, Brigitte Rom, Hans Taeuber

**Zuschriften und Manuskripte erbeten an:**

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgesendet werden. Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden besprochen.

**Auslieferung:**

Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II<sup>2</sup> 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490 und P. Vindob. Barbara 8.

© 1987 by Verlag A. Holzhausens Nfg., Wien

Eigentümer und Verleger: Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Herausgeber: Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Hersteller: Druckerei A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

**ISBN 3-900518-03-3**

Alle Rechte vorbehalten.

## INHALTSVERZEICHNIS

Guido Bastianini (Milano), La maledizione di Artemisia (UPZ I 1): un πρωτόκολλον. . . . .	1
Johannes Diethart (Wien) und Ewald Kislinger (Wien), „Hunnisches“ auf einem Wiener Papyrus (Tafel 1, 2). . . . .	5
Joachim Ebert (Halle/Saale), Der olympische Diskus des Asklepiades und das Marmor Parium (Tafel 3) . . . . .	11
Vasilka Gerasimova-Tomova (Sofia), Zur Grenzbestimmung zwischen Mösien und Thrakien in der Umgebung von Nicopolis ad Istrum in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. (Tafel 4—6). . . . .	17
Christian Habicht (Princeton), Zu neuen Inschriften aus Thessalien . . . . .	23
Manfred Hainzmann (Graz), Die sogenannten Neubürger der ersten Generation in Noricum. Der Namenstypus Ti. Iulius Adgelei f. Buccio . . . . .	29
Francisca J. A. Hoogendijk (Leiden) und Peter van Minnen (Leiden), Drei Kaiserbriefe Gordians III. an die Bürger von Antinoopolis. P. Vindob. G 25945 (Tafel 7). . . . .	41
Ewald Kislinger (Wien) und Johannes Diethart (Wien), „Hunnisches“ auf einem Wiener Papyrus (Tafel 1, 2). . . . .	5
Dieter Knibbe (Wien), Zeigt das Fragment IvE 13 das steuertechnische Inventar des <i>fiscus Asiaticus</i> ? . . . . .	75
Leslie S. B. MacCoull (Washington, D. C.), P. Cair. Masp. II 67188 Verso 1—5. The <i>Gnostica</i> of Dioscorus of Aphrodito. . . . .	95
Leslie S. B. MacCoull (Washington, D. C.), Money and People in the Late Antique Hermopolite. BM and related texts . . . . .	99
Olivier Masson (Paris), Noms grecs de femmes formés sur des participes (Type <i>Θάλλουσα</i> ) . . . . .	107
Peter van Minnen (Leiden) und Francisca J. A. Hoogendijk (Leiden), Drei Kaiserbriefe Gordians III. an die Bürger von Antinoopolis. P. Vindob. G 25945 (Tafel 7). . . . .	41
Bernhard Palme (Wien), Ein attischer Prospektorenvertrag? IG II <sup>2</sup> 411 (Tafel 8)	113
Peter Panitschek (Graz), Die Agrargesetze des Jahres 59 und die Veteranen des Pompeius . . . . .	141
George M. Parássoglou (Thessaloniki), Three Papyri from Upper Egypt (Tafel 9, 10). . . . .	155
Vincent J. Rosivach (Fairfield, USA), Some Fifth and Fourth Century Views on the Purpose of Ostracism . . . . .	161
Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam), The Title πατήρ (τῆς) πόλεως and the Papyri	171
Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam) und Klaas A. Worp (Amsterdam), Ende einer Bittschrift — Liste ausgehändigter Knidien (Tafel 11, 12) . . . . .	175

Heikki Solin (Helsinki), Neues zu Munizipaldekreten (Tafel 13, 14) . . . . .	183
Michael P. Speidel (Honolulu), The Rise of the Mercenaries in the Third Century	191
Karl Strobel (Heidelberg), Bemerkungen zur Laufbahn des Ti. Claudius Vitalis	203
Gerd Stumpf (München), Zwei Gerichtsurteile aus Athen. IG II <sup>2</sup> 1641B und 1646 a	211
Klaus Tausend (Graz), Die Bedeutung des Importes aus Germanien für den römischen Markt . . . . .	217
Gerhard Thür (München), Hypotheken-Urkunde eines Seedarlehens für eine Reise nach Muziris und Apographe für die Tetarte in Alexandria (zu P. Vindob. G 40.822) (Tafel 15, 16) . . . . .	229
Frank Verkinderen (Leuven), The Honorary Decree for Malousios of Gargara and the κοινόν of Athena Ilias . . . . .	247
Rolf Westman (Åbo), Vorschläge zur Inschrift des Diogenes von Oinoanda . .	271
Klaas A. Worp (Amsterdam) und Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam), Ende einer Bittschrift — Liste ausgehändigter Knidien (Tafel 11, 12) . . . . .	175
 Literaturberichte und Buchbesprechungen	
Peter Siewert: Eine neue Bürgerrechtsverleihung der Triphylier aus Masi bei Olympia (Tafel 17) . . . . .	275
Gerhard Dobesch: Autori vari, <i>Aspetti dell'opinione pubblica nel mondo antico</i> . A cura di Marta Sordi, Mailand 1978 . . . . .	277
Herbert Grassl: Gerhard Wirth, <i>Studien zur Alexandergeschichte</i> , Darmstadt 1985	278
Herbert Hunger: C. P. Thiede, <i>Il più antico manoscritto dei Vangeli? Il frammento di Marco di Qumran e gli inizi della tradizione scritta del Nuovo Testamento</i> , Roma 1987 . . . . .	278
Ekkehard Weber: Giuseppe Zecchini, <i>Aezio. L'ultima difesa dell'occidente romano</i> , Roma 1983 . . . . .	280
Indices: Johannes Diethart . . . . .	283
Tafel 1 — 17	

KLAUS TAUSEND

## Die Bedeutung des Importes aus Germanien für den römischen Markt

„Es gab einen Handel innerhalb der Reichsgrenzen und einen externen. Der Umfang des inneren Marktes war weit größer, wohingegen sich der externe Markt auf Luxusgüter konzentrierte und für Rom sicherlich ein Passivposten war“<sup>1</sup>. Von dieser Feststellung ausgehend soll im folgenden anhand literarischer Evidenz untersucht werden, welchen Stellenwert die Güter des nördlichen Barbarikums auf den römischen Märkten einnahmen. Während bisherige Arbeiten die Rolle des römischen Exportes ins Barbarikum eingehend untersucht haben<sup>2</sup>, blieb der Import von Gütern aus diesem Raum vielfach unbeachtet. Dies mag vor allem in dem Umstand begründet sein, daß im Gegensatz zum römischen Export der Import kaum durch die Archäologie nachgewiesen werden kann<sup>3</sup>. So stellt auch F. De Martino in seiner Arbeit fest<sup>4</sup>, daß man „von den jenseits der Grenze wohnenden Barbaren Felle, Tiere und vielleicht Sklaven“ erwarb. Wenig mehr bietet O. Brogan<sup>5</sup>, wenn sie Rinder, Getreide, Bernstein, Sklaven und Felle als germanische Exportgüter nennt, und auch H. J. Eggers gibt in einem Anhang über die literarischen Quellen nur Rinder, Sklaven und Bernstein als Produkte Germaniens an<sup>6</sup>. Es läßt sich jedoch anhand literarischer

---

<sup>1</sup> F. De Martino, *Wirtschaftsgeschichte des alten Rom*, München 1985, 356.

<sup>2</sup> Siehe dazu vor allem H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien*, Hamburg 1951. O. Brogan, *Trade between the Roman Empire and the Free Germans*, JRS 26 (1936) 190—222. J. Wielowiejski, *Die Kontakte Norikums und Pannoniens mit den nördlichen Völkern im Lichte der römischen Importe*, sowie D. Gabler, *Zur Frage der Handelsbeziehungen zwischen Römern und den „Barbaren“ im Gebiet östlich von Pannonien*, beide in: H. Grünert (Hrsg.), *Römer und Germanen in Mitteleuropa*, Berlin 1975, 69—123. K. Godlowski, *Der römische Handel in die Germania libera aufgrund der archäologischen Quellen*, in: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*, Teil 1, Abh. Akad. d. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl. 3. F. 143 (1985) 337—367. H. v. Petrikovits, *Römischer Handel am Rhein und an der oberen und mittleren Donau*, ebenda 299—337. J. Kunow, *Zum Handel mit römischen Importen in der Germania libera*, ebenda 430—451.

<sup>3</sup> Die literarischen Belege für den Export sind eher selten. So sind als Handelsgüter neben Getreidelieferungen in Zeiten der Not (Amm. 27, 5, 7; 31, 4, 11; Dio Cass. 71, 11; Iord., *Get.* 26, 134f.) nur Wein (Tac., *Germ.* 23; Athen. 4, 153; Iord., *Get.* 51, 267) und diverse Luxusgüter (Tac., *Germ.* 17; Iord., *Get.* 5, 37) überliefert. Ein gewisses Licht auf die Ausfuhr römischer Güter werfen auch einige Handelsverbote aus dem 4. Jh., die Waffen, Eisen, Wein und Öl betreffen (Cod. Iust. 4, 41, 1 und 2; 4, 63, 2; Dig. 39, 4, 11). Mit der archäologischen Evidenz in Einklang stehen jene literarischen Quellen, die als Gegengabe für germanische Produkte Geld (Tac., *Germ.* 14) angeben, wobei bestimmte Münztypen bevorzugt werden (Tac., *Germ.* 14; Dio Cass. 77, 14).

<sup>4</sup> op. cit. (Anm. 1) 360.

<sup>5</sup> op. cit. (Anm. 2) 219—221.

<sup>6</sup> op. cit. (Anm. 2) 74f.

Quellen zeigen, daß das Angebot Germaniens für den römischen Markt wesentlich größer war<sup>7</sup>.

Für die Behandlung der einzelnen Exportgüter des nördlichen Raumes ist es unerheblich, ob die Waren aus dem Handel zwischen Rom und den Barbaren stammen oder aus Tributen, die besiegten Stämmen auferlegt wurden. Beide Wege der Warengewinnung zeigen jedenfalls den Bedarf Roms an solchen Gütern.

Die Handels- bzw. Tributgüter, die aus Germanien kamen, lassen sich in zwei Gruppen einteilen: 1. Produkte des „kleinen Grenzverkehrs“, die nur in die Grenzprovinzen des Reichs gebracht wurden, und 2. diejenigen, die in alle Gebiete des Imperiums, vorzugsweise aber nach Rom selbst gelangten, also Fernhandelsgüter.

Zu der ersten Gruppe gehört vor allem Getreide. Dieses Produkt stellt einen wichtigen Punkt der Tributforderungen Roms an verschiedene germanische Stämme dar. So waren neben der Stellung der Geiseln jährliche Getreidelieferungen an die Römer eine Bedingung für den Friedensschluß zwischen Commodus und den Markomannen und Quaden im Jahre 180 n. Chr.<sup>8</sup> Die gleichen Forderungen nach Geiseln und Getreide bestanden nach dem Sieg des Probus über die Alemannen 277 n. Chr.<sup>9</sup> Im Bericht an den Senat wird dieser Umstand auf die kurze Formel gebracht: *omnes iam barbari vobis arant*. Die gleichen Worte gebraucht der *Panegyricus* auf Constantius<sup>10</sup> im Jahre 297, der das Ergebnis des Bataverfeldzuges zusammenfaßt und der auch von Getreidelieferungen spricht. Schließlich sei noch eine Stelle bei Ammianus Marcellinus<sup>11</sup> erwähnt, in der berichtet wird, daß Iulian im Jahre 357 in der Folge der Schlacht von Argentorate den Alemannenfürsten Suomar zwingt, gegen Ausstellung eines Wechsels Getreide (so ist in diesem Fall *alimenta* wohl zu verstehen) zu liefern. An dieser Stelle wird klar, wofür dieses Getreide gebraucht wird: zur Verpflegung der an der Grenze stationierten Soldaten. Man darf diese Verwendung wohl auch in den anderen bezeugten Fällen von Getreidelieferungen annehmen, wengleich in dem zitierten *Panegyricus* auf Constantius erwähnt wird, daß die Germanen auf die römischen Märkte kommen. Dies bedeutet, daß ihre Waren auch zu anderer Verwendung gelangten und nicht nur an Soldaten verteilt wurden. Es ist allerdings anzunehmen, daß germanisches Getreide nur in die römischen Grenzprovinzen gebracht wurde (wie wohl auch in den übrigen Grenzprovinzen dort geerntetes Getreide die Versorgung sicherte), da die Belieferung der Zentralgebiete des Imperiums Ägypten bzw. Nordafrika übernahmen.

Neben Getreide wurde vor allem Nutzvieh von den Germanen an die Römer geliefert. Als Mark Aurel 169 n. Chr. mit den Quaden einen Separatfrieden schloß, mußten diese Pferde und Rinder an die Römer übergeben<sup>12</sup>. Schafe und Kühe waren auch Bestandteil des Tributs, den die Alemannen, wie oben erwähnt, an Probus zu entrichten hatten, und Kleinvieh (*pecus*) wurde von den Chamaven und Friesen ab 297 n. Chr. auf römischen Märkten (*nundinae*) verkauft (s. o.). Wie das Getreide dürfte auch das germanische Vieh

<sup>7</sup> Eine ausführlichere, leider fast kommentarlose Aufstellung von germanischen Exportgütern bietet H. Grünert, *Austausch und Handel*, in: B. Krüger, *Die Germanen*, Bd. 1, Berlin 1976, 493.

<sup>8</sup> Dio Cass. 72, 2.

<sup>9</sup> SHA, *Prob.* 14, 3—15, 2.

<sup>10</sup> Paneg. 4, 9, 3.

<sup>11</sup> Amm. 18, 10, 4.

<sup>12</sup> Dio Cass. 71, 11.



nur in den Grenzgebieten verkauft bzw. als Tribut abgeliefert worden sein. Zieht man nämlich die schon von Caesar und Tacitus<sup>13</sup> erwähnte geringe Größe (= wenig Fleisch) und Unansehnlichkeit germanischer Rinder und Pferde in Betracht<sup>14</sup>, so ist nicht anzunehmen, daß diese Tiere auf Märkte gelangten, wohin bessere Ware geliefert werden konnte. Im Jahre 28 n. Chr. wurden dem Stamm der Friesen nach einem gescheiterten Aufstand Tribute in Form von Ochsenhäuten auferlegt<sup>15</sup>. Auch diese Notiz zeigt den römischen Bedarf an landwirtschaftlichen Gütern aus dem germanischen Raum. Diese Ochsenhäute waren für den militärischen Gebrauch bestimmt. Hierbei ist wohl in erster Linie an eine Verarbeitung zu Schuhwerk und Leibriemen (*cingulum*) zu denken; außerdem brauchte man dieses Leder für die *lorica*, die ja aus doppeltem Sohlenleder bestand, und für die Innenbedeckung der Legionärsschilde. Als Felle — nicht zu Leder verarbeitet — finden Ochsenhäute vor allem als Schutz von Belagerungsgeräten (Türme und Widder aller Art) Verwendung; sie sollten Inbrandsetzung verhindern<sup>16</sup>. Bei allen genannten Waren, die im „kleinen Grenzverkehr“ importiert wurden, handelt es sich somit um Produkte, für die Germanien nicht einziges Ausfuhrland war. Diese germanischen Exportgüter waren nicht einmal besonders hochwertig oder entsprechenden Erzeugnissen anderer Gebiete der antiken Welt überlegen. Ausschlaggebend für ihre Einfuhr in römisches Gebiet dürfte daher hauptsächlich die räumliche Nähe Germaniens gewesen sein.

Gänzlich anders verhält es sich mit der zweiten Gruppe von Handelsgütern. Es sind dies fast ausschließlich Waren, die für Germanien bzw. die weiter nordöstlich gelegenen Gebiete typisch waren, sei es, daß sie überhaupt nur aus diesen Gebieten ins Imperium gelangten, sei es, daß diese Länder in der Lage waren, besonders hochwertige Ware zu liefern. Das wohl bekannteste Produkt des europäischen Nordens ist der Bernstein. Dieses im gesamten Altertum hochgeschätzte Material erlangte in der römischen Kaiserzeit ganz besondere Beliebtheit. Nach Tacitus stammt Bernstein von den Küsten der Ostsee<sup>17</sup> und wurde vor allem durch die Prunksucht (*luxuria*) der Römer bedeutend, während ihn die nördlichen Barbarenvölker nicht verwenden<sup>18</sup>.

Plinius<sup>19</sup> berichtet von einem Ereignis, das ein bezeichnendes Licht auf die hohe Wertschätzung dieser Ware wirft. Ein römischer Ritter wurde von Iulianus, der unter Nero die Gladiatorenspiele auszurichten hatte, an die Ostsee geschickt, um Bernstein zu holen. Größere Mengen dieses Materials wurden zur Ausgestaltung von Spielen benötigt;

<sup>13</sup> Caes., *Gall.* 4, 2 und Tac., *ann.* 4, 72, 2.

<sup>14</sup> Siehe H. Grünert, *Viehwirtschaft*, in: Krüger, *Germanen* (Anm. 7), Bd. 1, 436—445.

<sup>15</sup> Tac., *loc. cit.*

<sup>16</sup> Siehe dazu J. Kromayer, G. Veith, *Heerwesen und Kriegsführung der Griechen und Römer*, München 1928, 324 und C. R. Whittaker, *Trade and Frontiers of the Roman Empire*, in: *Trade and Famine in Classical Antiquity*, Cambridge 1983, 115 sowie J. Marquardt, *Römische Staatsverwaltung*, Bd. 2, Leipzig 1884, 336f. Für Lederzette wurden Rinderhäute nicht verwendet, sondern man verarbeitete — wohl weil es viel weicher ist — Ziegenleder. Vgl. dazu DS V 117f.

<sup>17</sup> Tac., *Germ.* 45. Auch an der Nordsee findet man Bernstein, dieser wurde aber wegen minderer Qualität weniger geschätzt, wie die archäologische Evidenz nahelegt. Vgl. W. La Baume s. v. Bernstein, in: *Reallex. der Vorgesch.* (Hrsg. Ebert), Bd. 1 (1924) 433.

<sup>18</sup> Vgl. H. Blümner, RE 3 (1899) 205—304 s. v. Bernstein.

<sup>19</sup> Plin., *nat. hist.* 37, 43—45.

Genauerer zu seiner Verwendung ist in diesem Fall nicht zu sagen. Bedeutung und Wert des Bernsteins waren so hoch, daß seine Beschaffung ein solches Unternehmen rechtfertigte<sup>20</sup>. Bernstein wurde im römischen Reich als ausgesprochener Luxusartikel angesehen. Er gilt nach Gold, Edelsteinen und Elfenbein als kostbarstes Material für Schmuck<sup>21</sup>, teure Gefäße<sup>22</sup>, Amulette und Ringe<sup>23</sup>. Auch Statuen verfertigte man aus Bernstein: So erwähnt Pausanias<sup>24</sup> eine lebensgroße Statue von Augustus, und eine Portraitstatuette aus Bernstein war teurer als ein Sklave<sup>25</sup>. Reiche Römerinnen trugen Bernsteinkügelchen zur Abkühlung bzw. als Geruchsspender in den Händen<sup>26</sup>. Wegen des Wohlgeruchs wollte auch Kaiser Elagabal den Boden seines Palastes mit geriebenem Bernstein bestreuen<sup>27</sup>.

Schließlich hatte Bernstein auch magische Bedeutung. Von den Amuletten, die man vor allem Kindern umhängte, wurde schon gesprochen. Bernstein schrieb man positive Wirkung bei Halsleiden (Tonsillitis) zu<sup>28</sup>, in pulverisierter Form eingenommen, sollte er bei Harnbeschwerden und Durchfall helfen<sup>29</sup>.

Verglichen mit den Informationen, die die Archäologie bietet, erfährt man aus den literarischen Quellen wenig über den Weg des Bernsteins ins römische Reich<sup>30</sup>. Nur Plinius<sup>31</sup> gibt an, daß der Bernstein von germanischen Händlern nach Pannonien gebracht wird, von wo aus er weiter verhandelt wird. Das Ursprungsland, die samländische Küste, wäre ungefähr 600 Meilen von Carnuntum entfernt. Somit decken sich literarische und archäologische Evidenz insofern, als der einzige in den Texten erwähnte Umschlagplatz für Bernstein, Carnuntum, auch nach archäologischem Befund an der wichtigen Bernsteinstraße lag<sup>32</sup>.

Aus allen oben genannten Textstellen geht deutlich hervor, daß es sich bei Bernstein um einen ausgesprochenen Luxusartikel handelte, bei dessen Beschaffung der Gewinn so groß gewesen sein muß, daß er sogar eine gefährvolle Reise ins Innere Germaniens rechtfertigte. Auf hohen Gewinn läßt auch die Tatsache schließen, daß die Germanen Bernstein gar nicht schätzten und daher ursprünglich wohl billig verkauften, in Rom aber hohe Preise damit erzielt wurden. Die mannigfache Verwendung von Bernstein und sein ausschließliches Vorkommen an Nord- und Ostseeküste weisen auf die Bedeutung des Nordhandels für Rom bei der Beschaffung dieses Produktes.

Ein weiterer zu erwähnender Handelsartikel sind Pelze, die zwar größtenteils nicht aus Germanien selbst stammten, aber über germanische Händler ins Reich gelangten.

<sup>20</sup> Was die Risiken einer solchen Handelsreise durch Germanien betrifft, vgl. die Schicksale römischer Händler bei Dio Cass. 53, 26; 54, 20 und Tac., *ann.* 2, 62; *hist.* 4, 15 sowie Amm. 29, 4, 4.

<sup>21</sup> Plin., *nat. hist.* 37, 30; Ov., *met.* 2, 364.

<sup>22</sup> Iuv. 5, 37; Apul., *met.* 2, 19; Dig. 34, 2, 32.

<sup>23</sup> Plin., *nat. hist.* 37, 51; Artem. 2, 5.

<sup>24</sup> Paus. 5, 12, 7.

<sup>25</sup> Plin., *nat. hist.* 37, 49.

<sup>26</sup> Mart. 5, 37, 11; 11, 8, 6; 3, 65, 5.

<sup>27</sup> SHA, *Heliog.* 31, 8.

<sup>28</sup> Plin., *nat. hist.* 37, 44.

<sup>29</sup> Plin., *nat. hist.* 37, 51.

<sup>30</sup> O. Brogan, *Trade* (Anm. 2) 200; H. J. Eggers, *Römischer Import* (Anm. 2) 64—70; M. Wheeler, *Der Fernhandel des römischen Reiches*, München, Wien 1955, 25—30.

<sup>31</sup> Plin., *nat. hist.* 37, 43—45.

<sup>32</sup> Siehe dazu E. Swoboda, *Carnuntum*, Graz, Köln 1964<sup>4</sup>, 89—91.

Entgegen der Auffassung von A. Knaak lassen sich keine Belege für den Pelzhandel mit den nördlichen Gebieten vor dem 5. Jh. nachweisen<sup>33</sup>. Im kaiserzeitlichen Rom existierten Unternehmer, *pellarii* oder *pelliones*<sup>34</sup>, die gewissen gesetzlichen Bestimmungen unterworfen waren<sup>35</sup>. Es ist allerdings nicht möglich, Genaueres über diese Personengruppe aus den Quellen zu erfahren; sicher ist lediglich, daß sie mit Fellen bzw. Lederwaren zu tun hatten. Es bezweifelt daher auch O. Brogan<sup>36</sup>, daß die *pelliones* Pelzhändler — d. h. Händler, die Pelze von a u s w ä r t s importierten — waren. Pelze wurden allerdings schon in der frühen Kaiserzeit verwendet. So erwähnt Varro<sup>37</sup> ein Pelzkleid namens *gaunacum*, und mit dem griechischen Namen στύρα bezeichnete man eine Bettdecke aus Fell<sup>38</sup>. Auch Pelzmützen und Kappen aus Marderfell waren bekannt<sup>39</sup>. Pelz- und Lederkleidung wurde unter der Bezeichnung *pelles indutoriae*<sup>40</sup> zusammengefaßt. Es geht jedoch aus all diesen Erwähnungen nicht hervor, ob es sich hierbei um Pelze handelte, die „echte“ Importgüter aus weit entfernten Gebieten waren, oder um Tierhäute, die allenthalben im Reich verarbeitet wurden, wie es etwa bei den Bettdecken aus Maulwurfsfell<sup>41</sup> der Fall war. Ein Handel mit Pelzen oder Häuten existierte, abgesehen vom innerrömischen Bereich<sup>42</sup>, nur mit dem pontischen Raum<sup>43</sup>, mit Indien<sup>44</sup> und dem Vorderen Orient<sup>45</sup>. Die einzigen, allerdings sehr späten Zeugnisse für einen Pelzhandel mit dem nordöstlichen Barbarikum stammen von Iordanes. Der Autor<sup>46</sup> berichtet, daß vom Volk der Suchans (gemeint sind hier wohl skandinavische Stämme) der Handel mit den glänzend schwarzen *sappherinae pelles* kommt. Hierbei dürfte es sich um ein besonders wertvolles und später noch sehr begehrtes Pelztier, den Zobel, handeln. Auf dieses Tier weist die ausdrückliche Hervorhebung des glänzend schwarzen Felles hin. Skandinavische oder finnische Stämme können für den Zobel nur Zwischenhändlerfunktion eingenommen haben, da dessen Heimat wesentlich weiter im Nordosten Rußlands zu suchen ist. In den innerrussischen Raum verweist auch die zweite Notiz des Iordanes<sup>47</sup>. Er spricht hier von den Hunuguren, die in den Waldgebieten an der oberen Wolga anzusiedeln sind. Von diesem Volk kommen, wie der Autor sich ausdrückt, „Mäusefelle“ (*pelles murinae*) durch den Handel nach Süden. Es ist jedoch nicht genau zu sagen, von welchem Tier diese Felle stammen. F. Altheim<sup>48</sup> meint, daß es sich um Felle von Eichhorn, Marder, Iltis und Zobel handelte, während A. Knaak<sup>49</sup>

<sup>33</sup> A. Knaak, *Austausch und Handel*, in: Krüger, *Germanen* (Anm. 7), Bd. 2, 158. Vgl. L. Friedländer, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms*, Bd. 2, Leipzig 1920, 313f.

<sup>34</sup> SHA, *Alex. Sever.* 24.

<sup>35</sup> Cod. Theod. 13, 4, 2.

<sup>36</sup> O. Brogan, *Trade* (Anm. 2) 221.

<sup>37</sup> Varro, *ling. lat.* 5, 167.

<sup>38</sup> Amm. 16, 5, 5.

<sup>39</sup> Mart. 14, 5, 2 und Gratt., *cyneg.* 340.

<sup>40</sup> Paul., *sent.* 3, 6, 79. Vgl. Dig. 34, 2, 23, 3.

<sup>41</sup> Plin., *nat. hist.* 8, 226.

<sup>42</sup> Strab. 3, 5, 10; 4, 5, 2; 4, 6, 2; 5, 1, 8.

<sup>43</sup> Strab. 11, 2, 3.

<sup>44</sup> Periopl. mar. rubr. 6.

<sup>45</sup> Dig. 39, 4, 16, 7; Coripp., *Ioannis* 4, 399; Cod. Iust. 10, 48 (47), 7.

<sup>46</sup> Iord., *Get.* 3, 21.

<sup>47</sup> Iord., *Get.* 5, 37.

<sup>48</sup> F. Altheim, *Geschichte der Hunnen*, Bd. 1, Berlin 1959, 103f.

<sup>49</sup> A. Knaak, *Austausch und Handel* (Anm. 7) 158.

für Hermelin plädiert. Ist die oben vorgebrachte Deutung der *sappherinae pelles* richtig, so kann es sich bei den „Mäusefellen“ wohl nicht mehr um Zobel handeln. Gegen die Identifizierung mit Hermelin wäre einzuwenden, daß Iordanes mit keinem Wort das hervorstechendste Merkmal dieses Felles, die schneeweiße Farbe, erwähnt. Am ehesten dürften die *pelles murinae* wohl als Gesamtbezeichnung für mehrere nordische Pelztierarten aufzufassen sein.

Diese beiden Stellen zeigen, daß zumindest im 5. und 6. Jh. ein Pelzhandel mit weit entfernten Gebieten in Nordosteuropa existierte. Für die Existenz dieses Handels in der Spätantike spricht schon die Regelung der Preise von Marder- und Biberfellen in Diokletians Preisedikt<sup>50</sup>. Eine der Ursachen für die Entwicklung des Pelzhandels seit dieser Zeit könnte, wie O. Brogan meint<sup>51</sup>, der Einfluß barbarischer Mode im römischen Reich sein<sup>52</sup>. Der Pelzhandel mit den nördlichen Gebieten scheint sich in Rom sehr spät entwickelt zu haben und nahm im Vergleich zum innerrömischen Handel bzw. der Einfuhr von Fellen aus dem Osten nur einen geringen Stellenwert ein.

Ein anderes tierisches Produkt des Nordens auf den römischen Märkten waren Gänsefedern. Plinius<sup>53</sup> berichtet, daß Germanen Tribute in Gänsefedern abliefern mußten. Diese Daunen waren in Rom so begehrt, daß ganze Kohorten in den germanischen Grenzprovinzen Jagd auf Gänse machen mußten, wodurch gefährliche Situationen für die Soldaten entstehen konnten<sup>54</sup>. Daunen aus Germanien, deren Preis geregelt war<sup>55</sup>, galten als feinsten Füllstoff für Kopfkissen und Matratzen<sup>56</sup>. Gänsefedern waren natürlich überall im Reich zu erhalten; die besondere Qualität germanischer Daunen, die sie zu einem begehrten Luxusartikel<sup>57</sup> machte, ist wohl aus dem viel dichteren Federkleid der Tiere in nördlichen Regionen zu erklären.

Erzeugnisse des Nordens fanden in Rom auch in der „Kosmetikindustrie“ Verwendung. Schon Cato Censorinus<sup>58</sup> erwähnt die Gepflogenheit, das Haar rötlich zu färben<sup>59</sup>. Neben anderen Naturfarben war auch in der Kaiserzeit blondes und rotblondes Haar besonders beliebt, und vor allem die Damen der römischen Gesellschaft halfen der Natur gerne durch künstliche Haarfarbe nach; die Mittel zu ihrer Herstellung stammten vornehmlich aus Germanien<sup>60</sup>: Ovid<sup>61</sup> sagt, daß eine Frau ihr graues Haar mit germanischen Kräutern färbt. Neben verschiedenen Kräutersäften<sup>62</sup> verwendete man eine Mischung aus Ziegenfett und Buchenasche<sup>63</sup>, die *sapo* oder *spuma Chattica* genannt wurde,

<sup>50</sup> Ed. Diocl. 8, 1—43.

<sup>51</sup> O. Brogan, *Trade* (Anm. 2) 221.

<sup>52</sup> Vgl. dazu die „Pelzmode“ germanischer Stämme, wie Tac., *Germ.* 17 berichtet.

<sup>53</sup> Plin., *nat. hist.* 10, 53f.

<sup>54</sup> Plin. *ibid.*

<sup>55</sup> Ed. Diocl. 18, 1.

<sup>56</sup> Vgl. Cic., *Tusc.* 3, 19, 46; Plin., *nat. hist.* 16, 158; Prop. 4, 6, 50; Mart. 14, 159.

<sup>57</sup> Vgl. dazu auch den von Plinius an der genannten Stelle angegebenen Preis von 5 Denaren je Pfund.

<sup>58</sup> Cato, *orig.* 7, 9. Jordan. (*Serv. ad. Aen.* 4, 698).

<sup>59</sup> Vgl. dazu auch Fest. 262b 18.

<sup>60</sup> Plin., *nat. hist.* 28, 191 schreibt die Erfindung des Färbemittels allerdings den Galliern zu.

<sup>61</sup> Ov., *ars* 3, 163.

<sup>62</sup> Plin., *nat. hist.* 26, 164.

<sup>63</sup> Plin., *nat. hist.* 28, 191.

denn römische Händler bezogen diesen Schaum hauptsächlich aus dem Land der Chatten, die ihn auch selbst verwendeten<sup>64</sup>. Da dieses Mittel auch in Kugelform gehandelt wurde, findet sich, nach dem Hauptort der Chatten, die Bezeichnung *pilae Mattiaca*<sup>65</sup>. Auf die weit verbreitete Sitte, sich die Haare blond zu färben, weist Martial noch an anderer Stelle hin, wenn er sagt, batavischer Schaum<sup>66</sup> färbt das Haar der Römerinnen<sup>67</sup>. Erwähnt sei nochmals, daß man sich in Rom die Haare auch braun<sup>68</sup> und schwarz<sup>69</sup> färbte, Mittel zur Erreichung blonder Haarfarbe, die aus Germanien importiert wurden, aber am beliebtesten waren.

Auf diese Vorliebe für blondes Haar ist auch die Einfuhr von blondem Frauenhaar aus Germanien zur Herstellung von Perücken (*galerus* oder *corymbium*) zurückzuführen. Perücken wurden in Rom von Frauen wie auch von Männern getragen, um Kahlköpfigkeit zu verbergen<sup>70</sup> oder, in den meisten Fällen, der Mode wegen<sup>71</sup>. Die verwendeten Haare stammten einerseits von germanischen Kriegsgefangenen<sup>72</sup> — Ovid wertet diese Tatsache sogar als ein Zeichen römischen Triumphes über dieses Volk<sup>73</sup> — andererseits aus dem Handel<sup>74</sup>. Blonde Perücken wurden, wie ein Scholiast bemerkt<sup>75</sup>, vor allem von Prostituierten getragen; selbst Kaiserin Messalina hatte eine Vorliebe für diese Haarfarbe<sup>76</sup>. Schließlich hebt auch Petron<sup>77</sup> die besondere Gefälligkeit von Blondhaarperücken hervor.

Sowohl Haarfärbemittel als auch blondes Frauenhaar, die wesentlich kostspieligere Variante, stellten somit einen nicht unwesentlichen Beitrag Germaniens am römischen Luxusartikelmarkt dar.

Als sich mit Beginn der Kaiserzeit in Rom auch steigender Tafelluxus bemerkbar machte<sup>78</sup>, leistete der germanische Raum einen — wenn auch geringen — Beitrag zur gehobenen römischen Küche. Das bei den Römern aller Schichten beliebteste Fleisch war jenes vom Schwein. Es war vor allem ein geschätzter Festbraten<sup>79</sup>, und die Schweinezucht erlebte daher gerade in Italien eine besondere Blüte. Dennoch war, wie eine Erwähnung bei Martial<sup>80</sup> zeigt, Schinken aus dem Mündungsgebiet des Rheins — neben dem aus dem nördlichen Spanien<sup>81</sup> — besonders begehrt. Beide Gebiete, Spanien und Nordwestdeutsch-

<sup>64</sup> Mart. 14, 26.

<sup>65</sup> Mart. 14, 27.

<sup>66</sup> Die Bataver sind ja ein abgewanderter Teilstamm der Chatten; Tac., *Germ.* 29 und *hist.* 4, 12.

<sup>67</sup> Mart. 8, 33, 20.

<sup>68</sup> Tib. 1, 8, 44 und Plin., *nat. hist.* 15, 87.

<sup>69</sup> Mart. 3, 43, 1; 4, 36; 6, 55, 2 und 12, 17, 2.

<sup>70</sup> Suet., *Otho* 12.

<sup>71</sup> Neben den blonden aus Germanien wurden auch Schwarzhaarperücken aus Indien importiert (Dig. 39, 4, 16, 7).

<sup>72</sup> Mart. 14, 26.

<sup>73</sup> Ov., *am.* 1, 14, 45ff.

<sup>74</sup> Mart. 5, 68.

<sup>75</sup> Schol. zu Iuv. 6, 120.

<sup>76</sup> Iuv. 6, 120.

<sup>77</sup> Petron., *satyr.* 110, 5.

<sup>78</sup> L. Friedländer, *Sittengeschichte*, Bd. 2, 287ff.

<sup>79</sup> Ov., *fast.* 6, 179; Iuv. 11, 83; Mart. 14, 70. Siehe H. Blümner, *Die römischen Privataltertümer*, München 1911, 173f.

<sup>80</sup> Mart. 13, 54.

<sup>81</sup> Strab. 3, 4, 11.

land, sind ja noch heute für den Schinken berühmt, und das von Martial erwähnte Fleisch könnte ein Vorläufer des Westfälischer Schinkens sein.

Auch ein pflanzliches Erzeugnis Germaniens wurde nach Rom geliefert. Plinius<sup>82</sup> berichtet, daß Kaiser Tiberius eine Pflanze namens *siser* sehr geschätzt habe und sie eigens aus Germanien einführen ließ. Worum es sich bei *siser* genau handelt, ist nicht zu sagen. Es muß eine eßbare Wurzel gewesen sein (bei den Griechen hieß sie *σίσαρον*), die entweder gekocht und zerrieben dem Essen beigemischt<sup>83</sup> oder in einer Marinade eingelegt<sup>84</sup>, als Beilage zu Fleischgerichten verwendet wurde<sup>85</sup>. Diese Speisewurzel wuchs auch in den Mittelmeerländern<sup>86</sup>, doch war *siser* aus nördlichen Gegenden offensichtlich besonders geschätzt.

Als letzte Ware des germanischen Raumes, die in Rom von Bedeutung war, sollen noch Sklaven behandelt werden. Die Bedeutung des Sklavenhandels erfährt seitens der modernen Literatur sehr unterschiedliche Einschätzung. Während A. Knaak<sup>87</sup> ihm „einen besonderen Platz in den Handelsbeziehungen zwischen Germanen und Römern“ zuweist<sup>88</sup>, betont O. Brogan die geringen Informationen über den Sklavenhandel<sup>89</sup>. Zuerst sollen die Möglichkeiten des Erwerbs germanischer Sklaven erörtert werden. Die größte Anzahl von Sklaven dürfte wohl durch den Krieg nach Rom gekommen sein. Schon in der Sklavenbeute Caesars im Gallischen Krieg werden sich einige Germanen befunden haben<sup>90</sup> und weitere Sklaven brachten wohl die Germanenkriege der augusteischen Zeit. Als nach Tiberius die expansive Germanienpolitik Roms aufhörte, wird auch der Sklavennachschub geringer gewesen sein; es berichten jedoch noch spätere Quellen von germanischen Kriegsgefangenen<sup>91</sup>. Neben dieser häufigsten Quelle des Sklavenerwerbs aus Germanien bezeugen mehrere antike Autoren den Sklavenhandel mit Germanen. Friesen verkauften in den Zwanzigerjahren des 1. Jh. ihre eigenen Frauen und Kinder an die Römer, da sie die ihnen auferlegten Tribute nicht mehr bezahlen konnten<sup>92</sup>, und in der *Germania* (24) wird berichtet, daß besonders Leute, die durch das Würfelspiel in Unfreiheit geraten waren, von den Germanen weiterverkauft wurden. Dieser Handel mit Sklaven aus dem eigenen Volk (wie bei den Friesen), stellte sicherlich einen nicht allzu häufigen Fall dar, lediglich von den Goten wird noch berichtet<sup>93</sup>, daß sie vor der Schlacht von Adrianopel ihre eigenen Leute gegen Lebensmittel an die Römer eintauschten. Neben diesen als Ausnahme zu wertenden Fällen spielte der Verkauf von Kriegsgefangenen eine größere Rolle. Wenn Caesar<sup>94</sup>

<sup>82</sup> Plin., *nat. hist.* 19, 90.

<sup>83</sup> Plin., *loc. cit.*

<sup>84</sup> Colum. 11, 3, 18.

<sup>85</sup> Hor., *sat.* 2, 8, 9.

<sup>86</sup> Colum. 11, 3, 18.

<sup>87</sup> A. Knaak, *Austausch und Handel* (Anm. 7) 158.

<sup>88</sup> So auch D. Gabler, *Zu Fragen der Handelsbeziehungen zwischen den Römern und den „Barbaren“* (Anm. 2) 104f.

<sup>89</sup> O. Brogan, *Trade* (Anm. 2) 219.

<sup>90</sup> Vgl. H. Grünert, *Zu den Anfängen und zur Rolle der Sklaverei und des Sklavenhandels im ur- und frühgeschichtlichen Europa, speziell bei den germanischen Stämmen*, EAZ 10 (1969) 503.

<sup>91</sup> Ios., *bell. Iud.* 2, 16, 4; Herodian 7, 29; SHA, *Aurelian* 26, 7, 1; Amm. 17, 10, 6; 18, 2, 19; 20, 10, 2; 21, 4, 8.

<sup>92</sup> Tac., *ann.* 4, 72, 4.

<sup>93</sup> Amm. 31, 4, 11 und Iord., *Get.* 24, 134f.

<sup>94</sup> Caes., *Gall.* 4, 2.

behauptet, die Sueben veräußerten ihre Kriegsbeute an Händler, so befanden sich darunter bestimmt auch Sklaven. Die Quaden lieferten ebenfalls Kriegsgefangene gegen Bezahlung an die Römer<sup>95</sup>, und bei Tacitus<sup>96</sup> finden wir den Bericht über Angehörige römischer Auxiliärtruppen, die, in germanische Gefangenschaft geraten, über einige Zwischenhändler wieder ins römische Gebiet kamen. Die Menschenverkäufe stellten zwar aus germanischer Sicht Sklavenhandel dar, doch war es (aus römischer Sicht) wohl meist eher ein Freikaufen. „Echter“ Sklavenhandel liegt vor, wenn Tacitus berichtet<sup>97</sup>, Domitian habe germanische Sklaven gekauft, um sie — mangels Kriegsgefangener — im Triumphzug mitzuführen. Mag die Geschichte auch erfunden sein, so zeigt sie doch die Möglichkeit des Sklavenerwerbs bei den grenznahen germanischen Stämmen<sup>98</sup>. Direkt von einigen germanischen Stämmen an der Donau kauften auch im 4. Jh. römische Soldaten ihre Sklaven ein<sup>99</sup>, und Iordanes berichtet<sup>100</sup>, daß die Goten kriegsgefangene Markomannen zum Verkauf anboten.

Doch nicht nur durch den Grenzhandel gelangten Sklaven aus dem germanischen Raum ins römische Reich; römische Kaufleute begaben sich ins Germanengebiet, um dort Sklaven aufzukaufen. So wurden nach Ammianus Marcellinus (29, 44) römische Sklavenhändler vom Feldherrn Severus zur Zeit Valentinians bei den Alemannen aufgegriffen und, weil er Verrat vermutete, getötet. Diese Umstände deuten darauf hin, daß die römischen Sklavenhändler mit Billigung, ja vermutlich sogar mit voller Unterstützung der Alemannenfürsten in diesem Gebiet ihren Geschäften nachgingen. Der Handel mit Sklaven aus dem Barbarikum nahm schließlich so zu, daß die Ausfuhr von Gold zum Zwecke des Sklavenerwerbs gesetzlich verboten und mit der Todesstrafe bedroht wurde<sup>101</sup>. Dies steht allerdings in Zusammenhang mit einer Reihe von Maßnahmen, die generell den Abfluß römischen Geldes ins Barbarikum unterbinden sollten, und ist nicht primär gegen den Sklavenhandel gerichtet.

Einige Informationen geben die literarischen Quellen für die Verwendung germanischer Sklaven in Rom. Da Germanen bei den Römern gewöhnlich als besonders wild, kriegerisch und kampftüchtig galten<sup>102</sup>, wurden sie oft als Leibwachen und in anderen Schutzfunktionen eingesetzt<sup>103</sup>. Aus denselben Gründen findet man Germanen häufig in der Arena als Gladiatoren<sup>104</sup>. Schließlich beschäftigte man noch germanische Haussklaven — man denke an die von Ausonius<sup>105</sup> besungene Bissula —, die besonders gerne als Sänftenträger herangezogen wurden<sup>106</sup>.

<sup>95</sup> Dio Cass. 71, 13, 2.

<sup>96</sup> Tac., *Agr.* 28.

<sup>97</sup> Tac., *Agr.* 39.

<sup>98</sup> Siehe O. Brogan, *Trade* (Anm. 2) 219.

<sup>99</sup> Them., *or.* 10, 136b.

<sup>100</sup> Iord., *Get.* 16, 89.

<sup>101</sup> Cod. Iust. 4, 63, 2.

<sup>102</sup> Tac., *hist.* 4, 29; Mela 3, 26.

<sup>103</sup> Allerdings wurden nicht nur Sklaven, sondern auch frei angeworbene Krieger in diesen Funktionen eingesetzt (vgl. Suet., *Galba* 12; Ios., *ant. Iud.* 19, 1, 15); Grünert, *op. cit.* (Anm. 90) 504.

<sup>104</sup> Paneg. 6, 12, 3; 12, 23, 3; Dio Cass. 51, 22; SHA, *Aurelianus* 33; SHA, *Prob.* 19; Eutr. 10, 3, 2.

<sup>105</sup> Auson., *carm.* 19.

<sup>106</sup> Tertull., *ad uxor.* 1, 4.

Aus diesen antiken Nachrichten ist ersichtlich, daß germanische Sklaven ganz bestimmten Verwendungsgebieten zugeordnet wurden<sup>107</sup>. Zieht man weiters den Umstand in Betracht, daß der römische Markt hauptsächlich mit Sklaven beschickt wurde, die aus Gebieten innerhalb des Imperiums stammten, wobei vor allem der griechische Osten, Thrakien, Syrien und Kleinasien sowie Gallien und Spanien die Hauptlieferanten waren<sup>108</sup>, so wird klar, daß der Anteil ausländischer Sklaven nicht mehr sehr bedeutend gewesen sein kann. Für den Erwerb von Barbaren war die häufigste und, was die Stückzahl anlangt, rentabelste Form die Verschleppung von Kriegsgefangenen. Diese Form des Erwerbs kann allerdings keine größere Rolle mehr gespielt haben, da seit Tiberius keine so bedeutenden militärischen Unternehmungen gegen Germanen mehr stattfanden. Es soll jedoch nicht der Eindruck entstehen, es hätte keinerlei kriegerische Auseinandersetzungen mehr gegeben. Gerade seit Domitian waren römische Truppen immer wieder in Gefechte mit Germanen verwickelt, doch stehen diese Kämpfe an Größe und Bedeutung hinter den späteren Ereignissen zurück, wobei die Markomannenkriege Mark Aurels zweifelsohne eine Ausnahme bilden. Erst ab dem 3. Jh. dürften durch die häufigen Auseinandersetzungen mit Germanen wieder Kriegsgefangene in großer Zahl ins Reich gekommen sein. Diese wurden aber, wohl in Zusammenhang mit der Ablösung der Massensklaverei in der Landwirtschaft durch den sich allmählich entwickelnden Kolonat<sup>109</sup>, vornehmlich nicht als Sklaven eingesetzt, sondern auf römischem Gebiet geschlossen angesiedelt<sup>110</sup>. Germanische Sklaven müssen demnach in Rom relativ selten gewesen sein; dazu kommt, daß es für römische Sklavenhändler eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeutete, sich auf germanisches Gebiet zu begeben, wie zahlreiche Überfälle auf römische Kaufleute beweisen<sup>111</sup>, und das Unternehmen somit beträchtlichen Gewinn abwerfen mußte. Aus all diesen Überlegungen ergibt sich, daß germanische Sklaven nicht in „Fabriken“, in der Landwirtschaft oder gar in Bergwerken eingesetzt wurden, sondern als „Luxusartikel“ angesehen werden müssen.

Zusammenfassend kann zur Bedeutung des römischen Importes aus Germanien festgestellt werden: Die erste Gruppe der oben erwähnten Waren gelangte in die unmittelbar an der Grenze gelegenen Gebiete des Imperiums. Diese Produkte wurden lediglich zur Verbesserung (oder Verbilligung) der Versorgung in diesen Gegenden gebraucht. Die Gruppe nimmt auf dem römischen Markt einen ähnlichen, wenn nicht geringeren Stellenwert ein als gleiche Produkte anderer römischer Provinzen für die jeweilige Nahversorgung.

Bei der zweiten Gruppe handelt es sich ausschließlich um Waren, die als Luxusgüter eingestuft werden müssen. Sie wurden sehr geschätzt (vor allem Bernstein) und waren

<sup>107</sup> Eine Änderung im Stellenwert oder in der Verwendung germanischer Sklaven während des untersuchten Zeitraumes (1.—5. Jh. n. Chr.) läßt sich aufgrund der Quellenlage nicht feststellen.

<sup>108</sup> Siehe dazu die Arbeiten von M. Bang, *Die Herkunft der römischen Sklaven*, RhM 25 (1910) 223—251 und M. Gordon, *The Nationality of Slaves under the Early Roman Empire*, JRS 14 (1924) 93—111.

<sup>109</sup> H. Grünert, loc. cit. (Anm. 90); F. De Martino, *Wirtschaftsgeschichte* (Anm. 1) 445f.; K. P. Johne, *Die Kolonen in Italien und den westlichen Provinzen des römischen Reiches*, Berlin 1983, 148 und 422f. und N. Brockmeyer, *Antike Sklaverei*, Darmstadt 1979, 181f., 184—190, 204—206.

<sup>110</sup> Diese Ansiedlungspolitik hatte allerdings primär nicht wirtschaftliche, sondern militärische Gründe, da die nun im Reich lebenden Germanen teilweise die Grenzsicherung übernehmen sollten.

<sup>111</sup> Vgl. dazu das oben bei der Behandlung des Bernsteins Gesagte.



dementsprechend teuer; ihr Import kann aber schon aufgrund der Art der Güter bzw. ihrer eingeschränkten Verwendungsmöglichkeit von nicht allzu großer wirtschaftlicher Bedeutung für Rom gewesen sein. Das Interesse am Handel lag demnach wohl eher auf der germanischen Seite<sup>112</sup>. Hatte schon der gesamte externe Handel, wie oben erwähnt<sup>113</sup>, nicht annähernd die Bedeutung des römischen Binnenhandels, so nahmen die römisch-germanischen Wirtschaftsbeziehungen, verglichen mit den Handelskontakten zum Osten, einen noch geringeren Stellenwert ein.

Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde  
Universität Graz  
Universitätsplatz 3/II  
8010 Graz

Klaus Tausend

---

<sup>112</sup> Vgl. dazu die häufigen Bitten barbarischer Völker um Handelserlaubnis bzw. die Entziehung derselben durch Rom (Dio Cass. 71, 11 und 19; Them., *or.* 10, 135; Dexipp. FGrHist 100 F 7 = Exc. de leg. 385, 21—386, 24). Diese Fragen sollen aber später anhand einer eigenen Untersuchung dargestellt werden.

<sup>113</sup> F. De Martino, *Wirtschaftsgeschichte* (Anm. 1) 356.